



**Wir können »fast«  
alles gebrauchen**

**Brockensammlung Bethel  
seit 1890**



Der Text der Broschüre basiert auf den Texten der Ausstellung zum 125-jährigen Bestehen der Brockensammlung in der Historischen Sammlung Bethel im Jahr 2015.

## Eine unklare Gründungsgeschichte

Die Anfänge der Brockensammlung lassen sich im Gegensatz zu anderen Betheler Betrieben schlecht anhand der Aktenlage nachvollziehen. Eine exakte Dokumentation scheint nicht so wichtig gewesen zu sein, da Bethel anfangs nicht damit rechnete, mit der Brockensammlung größere Einnahmen zu erzielen. Man hoffte eher auf einen positiven Effekt für die öffentliche Darstellung Bethels.

Überliefert wird jedoch, dass Karl Schnitger, ein in Bethel betreuter psychisch kranker Mann, der Gründer gewesen sei. Davon ist jedoch erstmals im Jahresbericht der Brockensammlung für 1906 die Rede, nach dem Tode Schnitgers. Der *Bote von Bethel*, eine Informationsbroschüre für die Freunde Bethels, greift diese Geschichte 1906 ebenfalls auf und schmückt sie weiter aus. Dort wird berichtet, dass der Kaufmann Karl Schnitger als Teil seiner Therapie eine Arbeit in der Kassenverwaltung des Diakonissenhauses Sarepta gefunden habe. Sarepta war nicht nur Wohnhaus für Diakonissen, im Haus war auch ein öffentliches Krankenhaus untergebracht, zu dem auch eine Apotheke gehörte. Daraus verschwand eines Tages Gift. Der Diebstahl konnte nicht aufgeklärt werden. Der *Bote* berichtet jedoch, dass sich Karl Schnitger selbst bezichtigt habe, das Gift in einer Art Wahn gestohlen zu haben.

Dies ließ sich zwar nicht beweisen, dennoch sah Bethel von einer Weiterbeschäftigung Schnitgers im Diakonissenhaus ab. Dieser sei daraufhin zu Bodelschwingh gegangen und habe ihm die Idee unterbreitet, als Brockensammler gebrauchte, aber noch nutzbare Dinge zu sammeln, zu reparieren und wiederzuverwerten. Bodelschwingh hielt dies für eine gute Idee und beauftragte Schnitger, eine Liste der zu sammelnden Gegenstände zu erstellen. »Pastor von Bodelschwingh wusste nicht, was er tat, als er dem Verzeichnis eine kurze Bitte hinzufügte und seinen Namen darunter setzte«<sup>1</sup>, so der *Bote*.



Wir wollen nun sehen, was wir etwa unter „Brocken“ verstehen: Cigarrenabschnitte, Cigarrenasche, gebrauchte Stahlfedern, Korkpfropfen usw., alte Stanniolkapseln von Weinflaschen, alles und jedes alte Papier, nicht nur Zeitungen, sondern auch alte Broschüren, unnütze Bücher, Hefte, Akten usw., jede Art gebrauchter Kleidungsstücke, Zeugreste und Lumpen, abgetragene Schuhe, Hüte, Strümpfe, allen übrigen Abfall aus dem Haushalt: Knochen, zerbrochene Lampen, altes Eisen oder jedes andere Metall, zerbrochene Gläser und Flaschen und sonstiges Glas, aber auch abgestempelte Marken und jegliche Art von wertvolleren Gegenständen, die im Hause unnütz umherliegen, z. B. Sammlungen von Steinen, Pflanzen, Münzen und anderen.

Dieser Bericht im *Bote von Bethel* weicht von einer älteren, 1898 von Pfarrer Matthias Siebold verfassten Broschüre über die Anstalt ab. In Siebolds Broschüre steht nur, ein krank gewordener Beamter der Anstalt konnte seine Arbeit nicht mehr ausführen und habe dann die Idee gehabt, »Brocken« zu sammeln.<sup>2</sup> Beides lässt sich anhand der spärlich vorhandenen Dokumente allerdings nicht belegen. Briefe von Bodelschwingh an Karl Schnitger belegen aber, dass Schnitger tatsächlich mit der Sammlung von Brocken zu tun hatte, als Gründer der Brockensammlung wird er aber an keiner Stelle genannt. In einem dieser Briefe bezeichnet Bodelschwingh Schnitger sogar als Hausvater der Brockensammlung. Allerdings geschah dies zu einem Zeitpunkt, als ein anderer offiziell, d.h. mit Arbeitsvertrag zum Hausvater der Brockensammlung ernannt worden war.

Dass ein in Bethel betreuter Mann die Idee zur Gründung der Brockensammlung gehabt habe, kam in der Öffentlichkeit aber so gut an, dass Bethel die Geschichte immer wieder aufgriff und sie langsam Teil der überlieferten Bethel-Geschichte wurde.

### Die Gründung – Belegbar ist ...

Belegbar ist die erste Erwähnung der Brockensammlung im Herbst 1890 in der Presse.<sup>3</sup> Dort ruft Friedrich von Bodelschwingh in einer Anzeige zur »Sammlung der übrigen Brocken« auf. Den Aufruf erklärt er als Reaktion auf wiederholte Fragen von Unterstützern, ob man in Bethel »nicht eine »Brocken-Sammlung« eingerichtet habe«.

Diese Anregung griff Bethel auf, weil die Nutzung von Gebrauchtem in der Öffentlichkeit Bescheidenheit signalisierte, wichtig für eine Einrich-

tung, die auf Spenden angewiesen war. Die öffentliche Darstellung war lange Jahre wichtig, da Bethel für die betreuten Personen erst keine und später keine kostendeckenden Pflegegelder erhielt und auf Spenden angewiesen war.

Nach gebrauchten Dingen zu fragen, eröffnete auch Chancen, neue Personenkreise auf Bethel aufmerksam zu machen. Viele Menschen waren gar nicht in der Lage, Geld für die Arbeit in Bethel zu spenden, aber überflüssige Dinge fanden sich in fast jedem Haushalt. Bethel bot so die Möglichkeit, mit gebrauchten Gegenständen Gutes zu tun.

Bodenschwingh bat die Menschen deshalb um viele Dinge von »Cigarrenasche« bis zu »jeder Art gebrauchter Kleidungsstücke«, von »Knochen« bis zu »altem Eisen oder jedem anderen Metall«, verhehlte zugleich aber auch das Interesse an wertvolleren Dingen, z. B. an Briefmarken- oder Münzsammlungen nicht.<sup>4</sup>

Vom großen Erfolg des Aufrufs schien Bethel damals nicht wirklich überzeugt gewesen zu sein, denn man hatte geplant, die Brocken in einem auch vom Fuhrgeschäft genutzten Schuppen zu lagern. Da die Resonanz sehr viel positiver als erwartet war, gab es rasch Probleme mit der Lagerung der Sachspenden.

Dann fehlte ein Leiter für das neuen Unternehmen. Zwar fanden etliche Menschen mit Behinderungen bei der Bearbeitung der Sachspenden Beschäftigung, so konnte z. B. auch Karl Schnitger seine Kenntnisse als Kaufmann dort einbringen, einen Verantwortlichen für die praktische Arbeit gab es dagegen nicht.

Dies wurde zum Problem, als immer mehr Brocken eingingen und Bethel 1891 ein eigenes Haus für die Sammlung der »Brocken« bauen musste. Bethel stellte deshalb auch mehr Mitarbeiter ohne Behinderungen ein, z. B. Hannibal Volkmann<sup>5</sup>, der Anfang 1892 kam. Er hatte als erster Geschäftsführer des Pfennigvereins die Sammlung von Kleinspenden verantwortet. Mit seinen dabei erworbenen Kenntnissen sollte er die Arbeit der Brocken-sammlung verstärken. Bald zeigte sich jedoch, dass dies nicht ausreichte.

# Broden-Sammlung der Anstalt Bethel.

Ev. Joh. 6, V. 12.

Es haben bereits öfters Freunde unserer Anstalt angefragt, ob wir nicht auch eine sogenannte „Broden-Sammlung“ bei uns eingerichtet hätten. Es ist dies eine Sammlung aller möglichen Gegenstände, die sozusagen als Brotsamen unter den Tisch fallen und zertreten werden, aus denen aber, wenn sie gesammelt und nachher sortiert werden, doch noch für das Reich Gottes ein kleiner Gewinn herauskommen kann. Es kommt hinzu, daß wir ja beständig an passender Beschäftigung für unsere vielen schwachen Kranken Mangel leiden. Durch das Sortieren und Reinigen der Broden kann dann wiederum eine Anzahl derselben eine sie erfreuende Beschäftigung finden. Wir sind genötigt, eben ein Waisenhaus für Kinderchen unter 6 Jahren zu bauen. Für dieses wollten wir den Ertrag unserer Sammlung verwenden.

Wir wollen nun sehen, was wir etwa unter „Broden“ verstehen: Cigarrenabschnitte, Cigarrenasche, gebrauchte Stahlfedern, Korkpfropfen usw., alte Stanniolkapseln von Weinflaschen, alles und jedes alte Papier, nicht nur Zeitungen, sondern auch alte Broschüren, unnütze Bücher, Hefte, Alben usw., jede Art gebrauchter Kleidungsstücke, Zeugreste und Lumpen, abgetragene Schuhe, Hüte, Strümpfe, allen übrigen Abfall aus dem Haushalt: Knochen, zerbrochene Lampen, altes Eisen oder jedes andere Metall, zerbrochene Gläser und Flaschen und sonstiges Glas, aber auch abgestempelte Marken und jegliche Art von wertvolleren Gegenständen, die im Hause unnütz umherliegen, z. B. Sammlungen von Steinen, Pflanzen, Münzen und anderen.

Es giebt viele liebe Wohlthäter, die zwar nicht bar Geld senden, aber mit einer solchen Sammlung sich und den armen Kranken eine Freude bereiten können.

Es wäre wünschenswert, mit dem Absenden einer Sammlung immer so lange zu warten, bis etwa 10 Pfund, ein Postpaket, zusammengekommen sind. Um die Wohlthat nicht illusorisch zu machen, wird herzlich gebeten, die Sachen portofrei zu schicken, da das Porto wohl manchmal mehr betragen dürfte, als der Inhalt des Pakets wert ist. Bei größeren Partien empfiehlt sich die Eisenbahnfracht, und werden wir mit Ratschlägen für praktische Verpackung und Uebersendung gern zur Hand gehen.

Die Sendung würde erfolgen unter der Adresse Anstalt Bethel bei Gadderbaum, Brodensammlung.

Bethel bei Bielefeld, im Herbst 1890.

**Der Vorstand der Anstalt Bethel.**

v. Bodelschwingh, Pastor.

## Auf dem Weg zum richtigen Betrieb

Mit zunehmendem Erfolg wurde aus der Sammelstelle der Brocken langsam ein richtiger Betrieb. Für die anderen Betheler Betriebe waren in den 1880er Jahren Häuser gebaut worden, wo die Mitarbeiter mit Behinderungen gemeinsam mit einem Hausvater und dessen Familie lebten und arbeiteten. Der Hausvater war gleichzeitig Betriebsleiter und verantwortlich für den Wohnbereich, d.h. er musste sowohl über Kenntnisse im Umgang mit Menschen mit Behinderungen wie über solche im Handwerk verfügen. Da nur derjenige eine Diakonenausbildung machen konnte, der eine abgeschlossene Berufsausbildung z. B. im Handwerk hatte, waren Diakone ideale Betriebsleiter.

Bei der Brockensammlung hatte man anfangs auf einen Leiter verzichtet, da der Bereich kein spezielles Handwerk erforderte und der Öffentlichkeitsaspekt dominierte.

Als mehr zu betreuende Mitarbeiter mit Behinderungen in das Ende 1891 bezogene Brockenhaus einzogen und der Arbeitsumfang zunahm, erhielt die Brockensammlung mit dem Diakon und Schlosser Hieronymus Nusser am 14.11.1892 schließlich auch einen Hausvater, d.h. Leiter. Bodelschwingh blieb jedoch in der Außendarstellung weiterhin der Ansprechpartner, während Nusser die praktische Arbeit verantwortete. Im Gegensatz zu den anderen Betriebsleitern musste Nusser somit stets eng mit Bodelschwingh zusammenarbeiten.

1892 schickte Bodelschwingh den Spendern erstmals einen Jahresbericht<sup>6</sup>, um über die Spendeneingänge und die Entwicklung der Brockensammlung zu informieren. Das Konzept der Berichte glich dem der »Mitteilungen für die Mitglieder der Pfennigvereine«, einem Vorläufer des *Bote von Bethel*. In den Berichten wurde das Leben in Bethel so anschaulich beschrieben, dass die Leser das Gefühl hatten, selbst schon dort gewesen zu sein.

Die Jahresberichte der Brockensammlung waren ähnlich aufgebaut. Die Geber erfuhren z. B. dass ein »alter, treuer Knecht« die gespendeten »Brockenschätze« mit einem einspännigen Brockenwagen von der Bahn abholte und wie die Spenden gelagert und weiterverarbeitet wurden. Schon der zweite Jahresbericht war bebildert. In den Berichten schrieb





Brockenhause.

## Zweiter Bericht

### über die Brockensammlung der Anstalt Bethel.

Mit obigem Bilde unseres Brockenhouses grüßen wir unsere Freunde zum zweiten Male. Das Häuschen vorne mit dem dampfenden Schornstein ist unsere nach den besten und reichsten Erfahrungen eingerichtete Desinfektionsanstalt. Der neue Desinfektionsofen hat uns im vorigen Jahre gute Dienste geleistet, er befreit uns von jeder Sorge der Ansteckung durch die Brocken, auch sind alle Brockenkammer von ansteckenden Krankheiten verschont geblieben. Viele choleverbüchtige Personen, welche vor der mörderischen Krankheit aus Hamburg flohen, sind auf Anordnung der Polizei in dem Häuschen samt ihren Habsehlgeiten zum großen Teil kostenfrei einseucht worden. Wir dürfen also ein klein Theil dazu beitragen, unser Vaterland und unsere Anstalt vor der bösen Krankheit zu schützen, soweit dies in Menschenhand liegt. Im Hintergrunde des Bildes sehen wir einen Theil des Lagerzshuppens, und das Gitter, welches den offenen Lagerraum mit seinen Behältern zur Aufnahmehung von Flaschen, zerbrochenem Glas, Eisen, Knochen u. s. w. umschließt und umschließt.

Bei unserm ersten Bericht war unser neues Brockenhause noch fast unbewohnt. Jetzt wohnen darin 23 epileptische Kranke und 2 Brüder des Westfälischen Diakonenhouses Nazareth und 1 Pfleger. Die anderen Räume des großen Hauses dienen zur ersten Aufnahme der Brocken, zum Sortiren derselben und zur Ausbesserung und Aufputzung schadhafter Sachen. Mit der Einrichtung der hierzu erforderlichen kleinen Werkstätten sind wir inzwischen auch weiter gekommen. Wir haben nun bereits eine kleine Tischlerei, Drechselerei, Schlosserwerkstatt und Buchbinderei, dazu arbeitet auch ein Goldschmied; eine Sattlerei, Schuhmacherei und Schneiderei fehlt dem Brockenhause noch. Unser früherer Verkaufsladen ist jetzt ein großer Arbeitsaal, in dem Zeltungen, Broschüren, Sonntagblätter und andere Schriften fortirt werden. Unter anderem haben wir das Westf. Monatsbl. vom sel. P. Volkering in seinen 44 Jahrgängen

Bodelschwingh auch immer wieder darüber, wie segensreich die Arbeit in der Brockensammlung für die dort beschäftigten Menschen mit Behinderung war. Damit sollte auch der Eindruck vermieden werden, bei der Brockensammlung gehe es vorwiegend darum Einnahmen zu erzielen.

Natürlich berichtete Bodelschwingh auch über die Einnahmen, allerdings nur sehr unspezifisch. Es fällt auf, dass die Erlöse in den meisten Jahren nur sehr gering ausfielen. Dies steht allerdings im krassen Widerspruch zu den im Bereich der Brockensammlung getätigten Investitionen. Bei keinem anderen Betrieb wurden so viele neue Räumlichkeiten oder so viele neue Arbeitsbereiche geschaffen wie in der Brockensammlung.

## Eine schnelle Expansion

Während die Entwicklung der anderen Betheler Betriebe langsam verlief, kann man bei der Brockensammlung von einer raschen Expansion sprechen. Dies lag auch daran, dass Bethel die Brocken gut gewinnbringend verwerten und dabei auch solche Menschen mit Behinderungen beschäftigen konnte, die für andere Betriebe ungeeignet waren. Gute Einnahmen ließen sich erzielen, weil sehr schnell auch Läden zum Verkauf der Sachspenden eröffnet wurden. Dies widerspricht teilweise Bodelschwings Aussage<sup>7</sup>, dass alles Verwertbare den Bewohnern der Anstalt direkt zu Gute kommen sollte. Schon 1892 erwarb Bethel ein »Saba« genanntes Haus an der stark frequentierten Straße zwischen Bielefeld und Brackwede und richtete dort ein weiteres Verkaufsgeschäft mit Antiquariat ein. In »Saba« gab es auch eine Färberei, um gespennete Kleider und Stoffe der jeweiligen Mode entsprechend einfärben zu können.

Bethel ließ bei der Verwertung der Brocken keine Verdienstmöglichkeit aus. Als 1892 aufgrund behördlicher Auflagen ein Haus zur Desinfektion der Sachspenden gebaut werden musste, nutzte man auch dies gewinnbringend. Da der Desinfektionsofen nicht ständig benötigt wurde, machte Bethel in der örtlichen Presse das Angebot<sup>8</sup>, z. B. Betten und Kleidung für einen guten Preis zu desinfizieren oder Verbandstoffe oder Instrumente zu sterilisieren. All dies sollte unter der Oberaufsicht des Anstaltsarztes Dr. Huchzermeier und des Regierungsbaumeisters Siebold geschehen.

Damit auch beschädigte Sachspenden noch einen Nutzen hatten, baute Bethel unter dem Dach der Brockensammlung kleine Werkstätten zu deren





Reparatur auf. 1893 gehörten schon eine Tischlerei, eine Drechslerei, eine Schlosserwerkstatt, eine Buchbinderei dazu und ein Goldschmied wurde beschäftigt. Da der Raumbedarf damit zunahm und die Aufsichtsbehörden Bedenken wegen der Doppelnutzung des Brockenhauses zur Lagerung der Sachspenden und für Wohnzwecke äußerten, baute Bethel ein neues Wohnhaus für die Mitarbeiter der Brockensammlung.

Das neue Haus erhielt den Namen »Tiberias« und wurde 1894 eröffnet. Zugleich erhöhte sich die Zahl der Werkstätten um eine Schneiderei, eine Schmiede und Klempnerei und man begann die »uns geschenkten Glacehandschuhe und Schlipse«<sup>9</sup> einzufärben sowie gespendete Korben abzuschleifen und zu kleineren neueren zu verarbeiten.



## Zu erfolgreich?

Die Brockensammlung wurde in der Nachbarschaft teils sehr kritisch wahrgenommen. 1891 baten Bielefelder Lumpensammler z. B. in einer Anzeige darum, der Brockensammlung nicht alle gebrauchten Dinge zu geben. Auf solche Äußerungen hatte Bethel noch in den 1880er Jahren sehr sensibel reagiert und z. B. die anstaltseigene »Kunst-Gärtnerei« stärker auf den Anbau von Heilkräutern statt auf Blumen ausgerichtet, um den Bielefelder Gärtnern keine zu große Konkurrenz zu machen. Jetzt reagierte man kaum.

Bielefelder Geschäftsleuten, die Bethel der Preisdrückerei durch den Einsatz von »billigen Arbeitskräften« bezichtigten, entgegnete man nur, dass ihnen ohne die Anstalt »2000 Konsumenten ... (Kranke, Brüder, Schwestern, Ärzte, Pastoren, Beamte u.s.w.)« fehlen würden, wodurch »manche Bielefelder Geschäftsbetriebe einen Teil ihrer sichersten Jahreseinnahmen missen« würden. Die »Summen, die alljährlich von der Gesamtanstalt als Lohn für gethane Arbeit oder der Bezahlung für geliefertes Material vom Berge nach Bielefeld fließen« wurden »auf mehrere hundert tausend Mark« beziffert. Bethel machte zudem deutlich, dass die meisten Einnahmen durch den Großhandel, d.h. »den Verkauf der Lumpen-, Kupfer-, Metall-, und Glassendungen, sowie dem Erlös aus den alten Büchern«<sup>10</sup> erzielt würden.

1901 sah man dann allerdings davon ab, im benachbarten Gütersloh eine Zweigstelle der Brockensammlung einzurichten »aus Rücksicht auf die dortige Geschäftswelt«<sup>11</sup>. Ein weiteres Indiz für den Erfolg der Brockensammlung sind die großen Investitionen, die in den Aufbau des Betriebes getätigt wurden. Von den ersten



**W**ir bitten die Bielefelder Bürger nicht die alten Lumpen, Eisen und sonstige alte Sachen alle nach der Brockensammlung der Anstalt Bethel zu schicken, sondern an uns zu verkaufen, damit uns nicht das Brot abgeschnitten wird.  
**Mehrere Bielefelder Lumpenhändler.**



Einnahmen steckte man 1891 16.901,70 Mark in den Bau des Brockenhauses. 1892 kaufte Bethel für 42.666 Mark das Haus Saba und 1894 flossen ähnliche Beträge in den Bau des Hauses Tiberias. Auffallend ist zudem, dass die Brockensammlung in den Jahresbilanzen der Anstalt erst Anfang des 20. Jahrhunderts als Brockensammlung auftauchte. Vorher wurden z. B. Ausgaben für Beköstigung, Heizung, oder Versicherungen unter den Einzelteilen der Brockensammlung verbucht, so unter dem Namen der einzelnen Häuser, z. B. Saba oder Tiberias aber auch unter der Bezeichnung »Station Nusser«.



## Die Expansion geht weiter

In den ersten Jahren nach der Eröffnung der Brockensammlung gab es ständig neue Ideen, wie die Brocken verwertet und verschieden leistungsfähige Menschen beschäftigt werden konnten. In der Folge expandierte der Bereich nicht nur räumlich, sondern auch in Bezug auf die Arbeitsgebiete.

1894 kündigte Bodelschwingh im dritten Jahresbericht an, nicht nur ein Waschhaus für die Einrichtung bauen zu wollen, sondern daneben auch ein »zweites Brockenhaus für weibliche Pflinglinge«. Dort sollte »Wolle und Seide gezupft, Tücher und Leinen bereitet und viele andere für weibliche Hände passende Reparatur-Arbeiten vorgenommen werden«<sup>12</sup>. Warum dieses Projekt nicht realisiert wurde, darüber gibt es allerdings keine Hinweise.

Belegbar ist die Ausweitung der Werkstätten zur Reparatur der eingehenden Sachspenden. Nach der Eröffnung von Tiberias erweiterte man z. B. den Aufgabenbereich der Drechslerei, damit dort auch »Pfeifen- teile, Cigarrenspitzen, Holz- sachen usw. repariert und zusammengesetzt werden« konnten. Dann eröffnete die Brockensamm- lung eine Handschuh- und Zeugfärberei, »wo sonst noch gute, aber verblichene Handschuhe, Schlipse, Strümpfe, sonstige Kleidungsstücke und Möbelstoffe gereinigt und aufgefärbt werden« sowie eine richtige Werkstatt »zur Reparatur von Goldsachen, Uhren und Schirmen«<sup>13</sup>.





Beschädigtes Kochgeschirr aus Messing und Blech, um das die Brockensammlung ebenfalls bat, wurde in einer weiteren Werkstatt für den erneuten Verkauf in Stand gesetzt. Da das wiederaufbereitete Geschirr wesentlich kostengünstiger war als neues, wurde es von den Kunden gerne gekauft.

Bethel bekundete auch Interesse an Maschinen, die in der Schlosserei und Schmiede überholt und für den eigenen Bedarf oder für den Verkauf hergerichtet wurden. Allerdings tat man sich schwer damit, darum zu bitten. Im 12. Jahresbericht schrieb Bodelschwingh z. B.: »Obschon es etwas unbescheiden klingt, um letzteres zu bitten, wagen wir es dennoch in der Vermutung, daß hin und wieder doch derartige größere Brocken unbenutzt herumstehen.«<sup>14</sup>

Manchmal musste Bodelschwingh auch zugeben, dass es Dinge gab »die wir gar nicht gebrauchen können«. In einem Jahresbericht erklärte er z. B. dass »angerauchte Cigarrenstummel« wertlos seien, »während Cigarrenabschnitte und nur zerdrückte Cigarren, einen guten Wert haben«<sup>15</sup>. Diese Unterscheidungen zu treffen, war für manche Spender schwer nachzuvollziehen, sodass Bethel damit leben musste, auch Unbrauchbares zu bekommen. Dies ist bis heute so geblieben.

### Alles wird verwertet

Die Mitarbeiter der Brockensammlung versuchten alle Spenden wiederzuverwerten. So wurden z. B. gespendete Korken abgeschliffen, um neue kleinere Korken zu gewinnen. Dabei entstand Abfall, der gebündelt und als Anzündhilfe verkauft wurde.<sup>16</sup> Zerbrochenes Glas und Porzellan ging an Glashütten und alte Zeitungen wurden an Kaufleute als Einwickelpapier verkauft. Unbrauchbare Kleidungsstücke verarbeitete man teilweise



zu Kunstwolle, aus der »sehr empfehlenswerte Matratzen im Preise von 15 bis 28 Mark«<sup>17</sup> entstanden.

Auch für stark beschädigte oder »ungeeignete« Bücher und Schriften fand man eine Verwendung die »eine ganz nette jährliche Einnahme« versprach. Diese Bücher wurden im Antiquariat in Haus Saba von »schwächeren Kranken« zerrissen, damit Makulatur daraus entstehen konnte oder





ganz neue Produkte. Dafür spricht ein Rechnungsformular der »Papiersack-Abteilung der Anstalt Bethel bei Bielefeld«. Dort wird auf den gesetzlich geschützten »Schrägfaser-Sack« »Der hält's aus« verwiesen. Man hat wohl die Bücher zu neuen Papierfasern und diese zu neuen Produkten wie dem Schrägfaser-Sack verarbeitet. Ab 1922 wird der Sack von der Papierverwertung Ravensberg GmbH produziert, die fünf Hausnummern neben Haus Saba residierte.

Auch die Blechbüchsen, die zu klein waren, um aus ihnen Spielzeuge herzustellen, verarbeitete man weiter. Bodelschwingh schrieb 1903: »Nun wir haben für diese kleinen Büchsen und sonstigen unbrauchbaren Blechsachen in unserer Schlosserwerkstatt eine Maschine, mit der diese Sachen platt gedrückt werden. Danach werden dieselben auf einem Wagen in einen großen Ofen zum Entzinnen gebracht, aus der sie nach kurzer Zeit als reines Eisen zurückkommen und dann als brauchbares Material an die Eisenwerke abgesetzt werden.«<sup>18</sup> Begehrt war auch das »Stanniol von Kapseln und Zinnfolie von Chokolade«, das eingeschmolzen wurde. Daraus wurde »z. B. die Negerfigur auf unserer Sammelbüchse für die Mission« gegossen.

## Das Antiquariat

Der Verkauf gebrauchter Bücher entwickelte sich so erfolgreich, dass man diesen Zweig der Arbeit schon 1894 als eigenständiges Antiquariat innerhalb der Brockensammlung führte. Auch die Werbung für die antiquarischen Bücher lief separat. 1897 bestand das Antiquariat schon aus Abteilungen »für alle akademischen Fächer, für Missions-, Literatur-, Erbauungsschriften, Schulbücher, Garten- und Landwirtschaft, Kartographie, Musik, Statistik usw., auch für ausländische, besonders englische und französische Literatur«<sup>19</sup>. Außerdem vertrieb man im so genannten neuen Antiquariat Bücher, die Verlage der Brockensammlung als Restposten überlassen hatten.



Diesen Erfolg sah die anstaltseigene Buchhandlung sehr kritisch, zumal auch dort mit antiquarischen Büchern gehandelt wurde. Deshalb schlossen beide 1893 eine Übereinkunft, in der sich die Brockensammlung verpflichtete, sich »nur mit dem Vertrieb antiquarischer Bücher« zu befassen<sup>20</sup>. Der Handel mit neueren Büchern sollte Arbeitsgebiet der Buchhandlung sein. Diese wiederum musste sich verpflichten, »dem Antiquariat alle Aufträge auf antiquarische Bücher ... zur Erledigung zu überweisen.«

Da beide Bereiche trotz Übereinkunft ihre Arbeitsweise beibehielten, hörten die Konflikte nicht auf. Dies blieb auch so, als das Antiquariat 1899 als eigenständiger Betrieb aus der Brockensammlung herausgelöst wurde. 1907 kritisierte der Leiter der Buchhandlung, dass durch die Verselbständigung des Antiquariats faktisch »zwei Buchhandlungen auf unserer Anstalt entstanden seien« und regte an, beide zu vereinigen, auch um Verwechslungen zu vermeiden. Tatsächlich musste Bethel der Kundschaft immer wieder erklären, mit welchen Anliegen sie sich an welche Stelle wenden mussten.

Eine Vereinfachung brachte dann tatsächlich die räumliche Zusammenlegung von Buchhandlung und Antiquariat 1909. Allerdings scheint auch die Brockensammlung weiter mit gebrauchten Büchern gehandelt zu haben, jedoch ohne fachkundiges Personal. Darauf deutet ein Schrei-

ben des leitenden Betheler Pastors Stratenwert an Anstaltsleiter Fritz von Bodelschwingh. Darin schlug er 1931 vor, »für die Brockensammlung Abt. Antiquariat einen gebildeten Pflegling aus Tabor oder Ophir einzustellen.« Stratenwerth bemängelte: »Jetzt ist der Bücherverkauf der Brockensammlung fast ganz unsystematisch, weil niemand imstande ist, den Wert der Sachen einigermaßen richtig einzuschätzen.«<sup>21</sup>

Die doppelten Strukturen beim Verkauf antiquarischer Bücher blieben lange bestehen. Erst nach dem Umbau der Räumlichkeiten der Buchhandlung 2013/2014 wurde das dortige Antiquariat aufgelöst. Heute können Interessierte antiquarische Bücher nur noch in der Brockensammlung erwerben.

## Der Weg der Brocken nach Bethel

Um die Kosten für die Brockensammlung gering zu halten, war es wichtig, dass die Spender ihre Gaben auf eigene Kosten nach Bethel schickten. Bethel gab deshalb Tipps, wie sie dies möglichst preisgünstig tun konnten. Der Jahresbericht für 1896 wies z. B. darauf hin, dass die Bahn beim Berechnen der Fracht »immer nach oben hin abrundet«, d.h. bei einem 11 Kilo-Paket den Preis von einem 20 Kilo-Paket berechnete. Deshalb sei es ratsamer, so Bethel, lieber zwei Pakete zu 10 Kilo statt eins zu 11 Kilo zu schicken. Bethel ging dabei natürlich davon aus, dass sich die Spender bemühten, die fehlenden 9 Kilo beim zweiten Paket noch aufzufüllen. Bei Postpaketen wiederum riet Bethel, lieber mehrere Pakete bis zu 5 Kilo zu verschicken, statt schwerere, da sonst die Portokosten zu stark ansteigen würden«.<sup>22</sup>

Mit solchen Vorschlägen wollte man die Spender an sich binden, denn um die Jahrhundertwende waren auch an andern Orten Brockensammlungen nach Betheler Vorbild entstanden. Deshalb musste Bethel einiges tun, um zu verhindern, dass die Menschen ihre Spenden lieber dort abgaben.

Dieses System geriet jedoch gerade in Notzeiten immer wieder in Bedrängnis, z. B. zum Ende der Weimarer Republik hin. 1931 beklagte sich der damalige Haus-

Im Blick auf den bevorstehenden Frühlings-Umzug erinnern wir daran, daß in der Brockensammlung der Anstalt Bethel alle möglichen vielleicht lästigen Gegenstände, die unnütz in den Ecken umherliegen, nützliche Verwendung finden. Auf erfolgte Anmeldung holen wir die Sachen gern ab. Anmeldungen bitten wir bei H. Mainz Nachf., in der Herberge zur Heimat, oder auf dem Bureau der Brockensammlung abzugeben. Bei der Anmeldung bitten wir zu bemerken, ob die Sachen zu tragen oder zu fahren sind.

**Die Brockensammlung  
der Anstalt Bethel.**



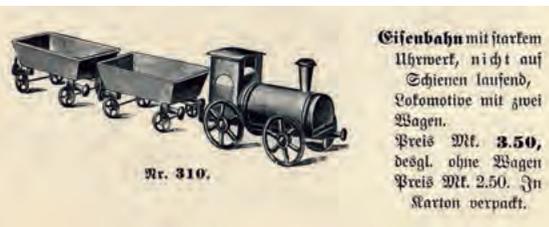
vater Ott darüber, dass der Staat der Brockensammlung keine »Freifrachbriefe« gewährte, die sonst für Wohlfahrtszwecke ausgegeben wurden. »Dadurch kommen sehr viele Gaben nicht zu uns, weil den Gebern das Geld fehlt,« so Ott. Anstaltsleiter Fritz von Bodelschwingh sah allerdings »so wie die Dinge in Berlin liegen«, keine Chance zur Durchsetzung dieser Forderung. Er schlug stattdessen vor, den Spendern verstärkt die Übernahme der Transportkosten durch Bethel anzubieten. Als weitere Maßnahmen schaffte die Brockensammlung einen Wagen an, der die Brocken direkt von den Spendern abholen konnte.

Manche Geber machten sich eigene Gedanken, wie der Transport der Brocken vereinfacht werden könnte. 1902 schlug z. B. ein Spender vor, in verschiedenen Städten Sammelstellen für die Brocken einzurichten. Bethel hatte dies auch schon versucht. Bodelschwingh konnte deshalb entgegenen, dass der Versuch wenig erfolgreich gewesen sei, weshalb Bethel »z. Zt nur noch eine Sammelstelle in Bremen bei Herrn Cigarren-Fabrikanten Howe Auf den Häfen«<sup>23</sup> hätte.

Bodelschwingh bat die Spender immer wieder eindringlich schriftlich mitzuteilen, wenn sie bei ihren Paketen auch wertvollere Güter mitschicken wollten. Man hatte festgestellt, »das Gold-, Silber-, und Wertsachen in Kisten und Säcken oft ganz heimlich verpackt werden.« Manchmal, so Bodelschwingh, seien sie so gut versteckt, »daß sie gar nicht zum Vorschein kommen« wenn nachgefragt würde. Er wies darauf hin: »Schwache Herzen können solche Funde doch auch zur Versuchung dienen«<sup>24</sup>.

## Die Eigenproduktion: Blechspielzeug

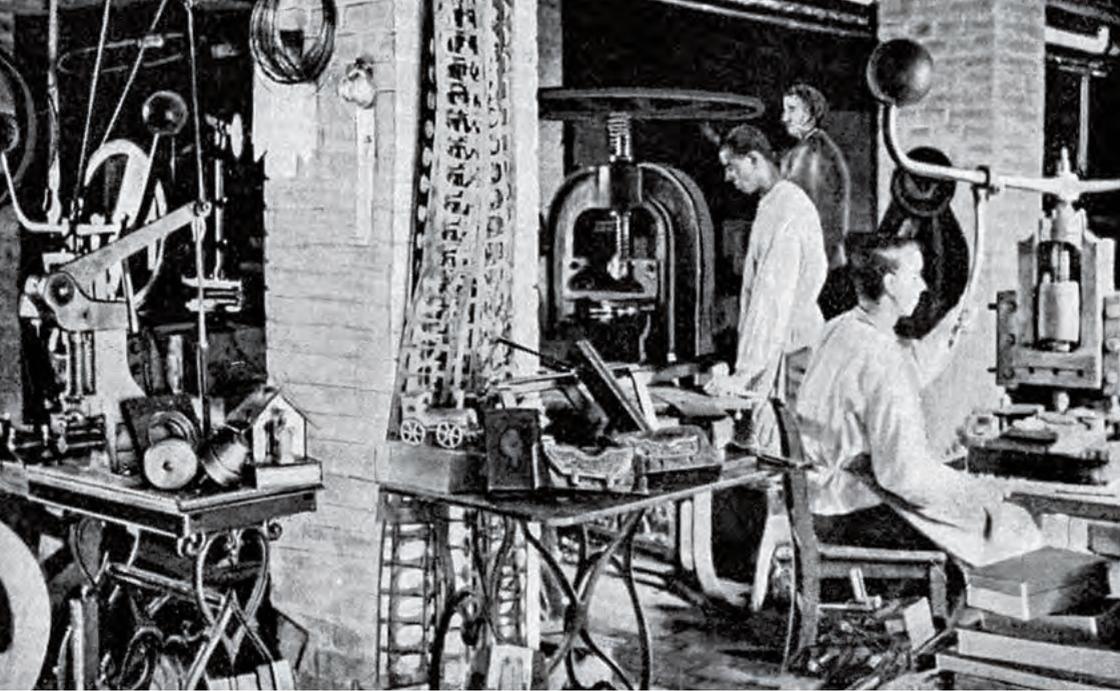
Vier Jahre nach Gründung begann die Brockensammlung damit, die gesammelten Materialien zu neuen Produkten zu verarbeiten. Die Keimzelle der Eigenproduktion lag in der hauseigenen Schlosserwerkstatt. Bodelschwing teilte im Jahresbericht für 1894 mit, dass man dort angefangen hatte, aus gespendeten alten Blechdosen Eisenbahnzüge für Kinder herzustellen. Die Dosen wurden glattgewalzt, mit Hilfe von Stanzen in Form gebracht, zusammengesetzt und dann lackiert. Mit dem Lackieren und Verpacken sollten auch »schwächere und jüngere Kranke« beschäftigt werden.



Die Eisenbahnzüge wurden im Herbst 1894 erstmals in einem kleinen Katalog angeboten. Bodelschwing schickte diesen Katalog auch an die als Gemeindeschwestern tätigen Sarepta-Diakonissen mit der Bitte, diesen in den Gemeinden zu verteilen und die Gemeindeglieder zu Bestellungen zu animieren. Er bat die Diakonissen, die Bestellungen zu sammeln und dann zentral an die Brockensammlung zu schicken. Wer viele Bestellungen zusammenbekam, erhielt eine Prämie für Projekte in den Gemeinden.<sup>25</sup>

Da sich der Absatz der Blechspielzeugherde positiv entwickelte, wurde die Produktpalette rasch erweitert, z. B. um Spielzeugherde und vieles mehr. Obwohl Friedrich von Bodelschwing oft darauf hinwies, dass Bethel mit diesen Produkten helfen

wollte, dass sich auch ärmere Familien Spielzeuge für ihre Kinder leisten konnten, richtete sich der Großteil der Produkte eher an die Besserverdienenden. So genannte »Groschenbähnchen«, d.h. Blechspielzeugherde für den kleinen Geldbeutel gab es zwar auch, für den größeren Teil der



in Bethel produzierten Spielzeuge mussten schon Preise bis zu 8 Mark gezahlt werden.

Damit die Produkte aus Bethel nicht von anderen Herstellern nachgemacht werden konnten, ließ Bethel für besonders attraktive Dinge einen Gebrauchsmusterschutz eintragen. Ein Produkt mit Gebrauchsmusterschutz war die »Laterna Magica« die auf jede Tischlampe aufgesetzt werden konnte und mit der man je nach eingelegtem Glasbild, biblische Motive, Landschaften oder Märchenfiguren an die Wand werfen konnte.

Mit dem Beginn des 1. Weltkrieges lief die Spielzeugproduktion langsam aus. Da das Deutsche Reich nicht mehr viele Rohstoffe importieren konnte, waren Altmetalle plötzlich sehr begehrt und standen nicht mehr für die Produktion von Spielzeug zur Verfügung. Viele deutsche Spielzeugfirmen gaben in dieser Zeit auf oder stellten die Produktion um. Diesem Beispiel folgte auch die Brockensammlung.



## Die Eigenproduktion: Korbwaren

1899 wird erstmals berichtet, dass die Brockensammlung »Reise-, Wasch-, Kohlen-, und Henkelkörbe, auf Vorrath und Bestellung« sowie »auch Lehnstühle und andere Korbwaren«<sup>26</sup> produziert. Auch bei den Korbwaren hatte man zuerst gependete Teile repariert und war dann dazu übergegangen, eigene Produkte zu fertigen. Bald gab es auch in diesem Bereich eine breite Produktpalette. Das Angebot umfasste z. B. ovale bis viereckige Wäschekörbe, erhältlich in sieben verschiedenen Größen, sowie Henkel- und Reisekörbe, erhältlich in elf verschiedenen Größen. Die Preisspanne reichte von 3 Mark und bis zu 21 Mark.<sup>27</sup> In einer Zeit in der der Durchschnittsverdienst eines Arbeiters oder Angestellten zwischen 2,40 bis 2,60 Mark pro Tag lag, hatte man als Kundschaft auch hier eher die Besserverdienenden im Blick.



Die Brockensammlung bot auch Korbsessel an, die zwischen 6,50 bis zu 23 Mark kosteten. Bei den Korbliegestühlen mit verstellbaren Rückenlehnen konnten die Preise durchaus auf bis zu 35 Mark pro Stück ansteigen. Auch die Gartenmöbel gab es in verschiedenen Ausführungen und Preisen. Nur beim Kinderbett beschränkte sich das Angebot auf nur eine Variante. Die Korbwaren wurden nach Wunsch auch »nach Maß und Muster« angefertigt. Für den Anstaltsbedarf entstanden größere Transportkörbe für Nahrungsmitteln oder Wäsche.

Der große Unterschied zu den anderen Produktionszweigen der Brockensammlung bestand darin, dass bei der Korbwarenproduktion keine gependeten Gegenstände verwendet werden konnten. Ein großer Teil des benötigten Rohmaterials



wurde aber in Bethel angebaut. In der Nähe des Quellenhofes standen die Weiden, die dort geerntet, geschält und in den Klärteichen eingeweicht wurden. War der Bedarf höher, musste Rohmaterial hinzugekauft werden. Später machte die Korbwarenabteilung noch das Angebot, beschädigtes Stuhlgeflecht zu reparieren. Da in der Korbwarenproduktion keine Maschinen zum Einsatz kamen, eignete sich der Bereich besonders für Menschen mit Behinderungen. Deshalb kaufte man 1905 das benachbarte Haus Alt-Betsaida für eine Erweiterung der Korbflechtere.

Im dem Haus hatten bisher schon Angestellte der Brockensammlung gewohnt. Nach deren Auszug wurden dort verstärkt »schulntlassene Knaben« aufgenommen, die als Korbflechter ausgebildet werden sollten. Ziel war es, die Korbflechtere »in absehbarer Zeit auf eigene Füße zu stellen«. Dies gelang auch 1911 durch einen erneuten Umzug der Korbflechtere ins Haus Mamre. Erst als dort 1926 eine Knabenschule eingerichtet wurde, zog die Korbwarenproduktion wieder in die Brockensammlung. Noch in den 1930er, 1940er Jahren arbeiteten dort bis zu acht Mitarbeiter mit Behinderungen unter der Leitung eines Meisters und eines Stellvertreters. Ende der 1950er Jahre wurde auch dieser Bereich eingestellt.



### Die Eigenproduktion: Aluminium-Geschirr

1910 erhielt Bethel die behördliche Aufforderung, arbeitslose, teils invalide ehemalige Industriearbeiter einzustellen.<sup>28</sup> Die Brockensammlung erschien der Bethel-Leitung dabei als geeigneter Einsatzort. Die ehemaligen Industriearbeiter in der Produktion von Spielzeug oder von Korbwaren einzusetzen, hielt man in der Brockensammlung jedoch für nicht angebracht und suchte ein neues geeigneteres Arbeitsfeld für sie.

Dies war bald gefunden: Schon länger hatte die Brockensammlung gespendetes, beschädigtes Kochgeschirr repariert und wieder verkauft. Weil damit gute Einnahmen erzielt werden konnten, hatte man darüber hinaus begonnen, Aluminium aus den gesammelten Altmetallen auszusortieren, einzuschmelzen und daraus neues Geschirr herzustellen. Wie bei der Spielzeugproduktion wurden dafür Maschinen benötigt, an denen auch Menschen mit Epilepsie arbeiteten. Der Arbeitsausschuss, verantwortlich für das operative Geschäft in Bethel, unterband dies ab 1906 aber mehr und mehr, da es immer wieder zu Unfällen gekommen war.<sup>29</sup> Die arbeitslosen nicht behinderten Männer konnten dagegen an den Maschinen eingesetzt werden.

Als der Arbeitsausschuss 1912 »die Rentabilität der Aluminiumfabrikation eingehend geprüft« und positiv bewertet hatte<sup>30</sup>, kam es zur Ausweitung der Produktion. Bald gab es ein vielfältiges Angebot an Aluminium-Geschirr das Einzel- oder Großkunden bestellen konnten.

Der Hinweis darauf, dass Aluminium-Geschirr wesentlich geringere Gesundheitsschäden hervorrufen würde wie Geschirr aus anderen Metal-

len sollte den Absatz ebenso ankurbeln wie der Hinweis, dass Aluminium-Geschirr auch vom Militär sehr geschätzt wurde, da es sich dort »wegen seiner Leichtigkeit und Haltbarkeit gut bewährt« habe.<sup>31</sup>

Die neuen Produkte unter dem Namen Brockensammlung zu vermarkten, hielt man allerdings nicht für verkaufsfördernd, da dieser Name zu stark mit gebrauchten Gegenständen in Verbindung gebracht wurde. Deshalb erklärte Fritz von Bodelschwingh 1910, dass die Eigenprodukte »jetzt unter dem Namen »Tiberias-Werke« vertrieben«<sup>32</sup> würden. Fritz von Bodelschwingh war nach dem Tode seines Vaters 1910 nicht nur neuer Leiter von Bethel geworden, sondern auch neuer Ansprechpartner für die Brockensammlung. Unter dem Namen »Tiberias-Werke« gab Bethel auch umfangreiche Kataloge heraus, in denen nicht nur das Aluminium-Geschirr, sondern auch die Spielsachen und Korbwaren angeboten wurden. Das Geschirr erhielt zudem die Prägung »WTB« mit einem herausgehobenen T für Tiberias Werke Bethel.

Die Produktion von Aluminium-Geschirr wurde unterbrochen von der Zeit des 2. Weltkrieges, wo Altmetalle für andere Zwecke benötigt wurden, bis Ende der 1950 Jahre fortgesetzt. In der Nachkriegszeit erreichte die Herstellung noch einmal eine Hochphase, da Gebrauchsgüter knapp waren und nachgefragt wurden. Nachgefragt wurde auch die Reparatur beschädigter Kochutensilien. Aber schon Anfang der 1950er Jahre gab es andere modernere und attraktivere Materialien, sodass der Absatz für Geschirr aus Aluminium stark zurückging und sich schließlich nicht mehr lohnte. Ende der 1950er Jahre wurde die Produktion dann eingestellt.



## Kriegswichtig

Der 1. Weltkrieg brachte die Brockensammlung rasch in Schwierigkeiten, denn plötzlich erhielten die Dinge, die in der Brockensammlung gesammelt wurden, auch für andere großen Wert. Da weniger Güter und Rohstoffe aus dem Ausland importiert werden konnten, fehlte es bald auch an Kleidung für die Soldaten. Deshalb rief die Regierung Anfang 1915 z. B. eine »Reichswollwoche« aus, um Kleidung, besonders aber Wollsachen für die Soldaten zu sammeln. Die Dinge, auf die »die Reichswollwoche und viele Sammlungen der Kriegsfürsorge Anspruch machten«, fehlten natürlich in der Brockensammlung.

Schon 1908 waren in Bethel Pläne<sup>33</sup> ausgearbeitet worden, wie im Ernstfall verwundete Soldaten in der Einrichtung untergebracht werden konnten. Darin einbezogen war auch die Brockensammlung. Kurz nach Kriegsbeginn wurden diese Pläne Realität und »in den bisherigen Wohn- und Schlafräumen der Kranken« wurden verwundete Soldaten untergebracht. Die Menschen mit Behinderungen schickte man zu ihren Familien oder brachte sie in anderen Häusern unter. Sie fehlten natürlich in den Werkstätten. Da die Brockensammlung eine Anzahl teils invalider ehemaliger Industriearbeiter beschäftigte, die nicht zum Militär eingezogen wurden, konnte die Produktion trotz Problemen bei der Rohstoffbeschaffung zumindest teilweise aufrechterhalten werden. Bei Kriegsbeginn ging Bethel allerdings davon aus, den »Betrieb der Aluminium-Werke« nur noch 14 Tage aufrechterhalten zu können<sup>34</sup>.

Davon war kurze Zeit später keine Rede mehr. Stattdessen erweiterte man im Juni 1915 die Verzinnerei in der Brockensammlung, schaffte Anfang 1916 eine neue Stanzmaschine an und bewilligte Hausvater Nusser eine Gehaltserhöhung.<sup>35</sup>

Dies lag daran, dass Bethel dem Beispiel anderer Spielzeughersteller gefolgt war und die Stanzmaschinen, mit denen man jahrelang u. a. Spielzeugeisenbahnen ausgestanzt hatte, jetzt zur Herstellung von Munitionsteilen nutzte. Dabei halfen auch wiedergenesende Soldaten aus dem Lazarett in Bethel. Die Betheler Handelsabteilung teilte mit, dass die Tiberias-Werke nach Kriegsausbruch »einen Auftrag in unbegrenzter Menge für das Ziehen und Prägen von Geschosshülsen«<sup>36</sup> übernommen hätten.

### Tiberias-Werke.

- 1) Diese Metallwarenfabrik beschäftigte vor dem Kriege 25 Arbeiter. Bald nach Kriegsausbruch übernahm der hierfür besonders geeignete Betrieb einen Auftrag in unbegrenzter Menge für das Ziehen und Prägen von Geschosshülsen; geliefert sind bisher über 1 Million Stück. Ausserdem wurden im Jahre 1917 2 Millionen Zündladungskapseln KZ. 17 gezogen und geprägt.
- 2) Die Abteilung Brockensammlung ist amtliche Annahme- und Verkaufsstelle von Kleidungsstücken für die Gemeinde Galdersbaum, sowie für die Reichsbekleidungsstelle und Nähgarn-Verkaufsstelle für den Kommunalverband Landkreis Bielefeld.
- 3) Die Desinfektionsanstalt reinigt die Kleidung der in die Lazarette eingelieferten Soldaten, sowie Betten und Kleidungsstücke, die in den Krankenzimmern der Anstalt und der Umgegend infiziert sind.

Dem Leiter der Tiberias-Werke Hausvater Nusser standen für diese Arbeit insgesamt »34 Arbeiter und 33 Arbeiterinnen«<sup>37</sup> zur Verfügung. Als immer mehr Mitarbeiter einberufen werden sollten, bezeichnete der Bethel-Vorstand die Mitarbeitenden des eigenen »Munitionsbetriebes« als unabkömmlich und erreichte, dass dort weiterproduziert werden konnte. So überstand die Brockensammlung die Zeit des 1. Weltkrieges unbeschadet. Im Januar 1919 berief der Bethel-Vorstand Hausvater Nusser als neues Mitglied in den Arbeitsausschuss<sup>38</sup>, das höchste Leitungsgremium unterhalb des Vorstandes.

### Die Brockensammlung von 1933 bis 1945

Nach dem Ausscheiden von Hieronymus Nusser am 1.10.1929, übernahm Karl Ott das Hausvateramt in der Brockensammlung. Der Betrieb lief in den gewohnten Bahnen weiter. Im Untergeschoss stand jetzt eine große Papierpresse, mit der das gesammelte Altpapier für den Weiterverkauf zu großen Ballen gepresst werden konnte. Neu eingerichtet wurde ein Kostüm-Verleih, wo geeignete Textilien aufbereitet und für Theaterveranstaltungen oder Familienfeiern etc. verliehen wurden. Das Desinfektionshaus tat ebenfalls noch seinen Dienst.





Nach 1933 musste die Brockensammlung mit anderen Organisationen, z. B. dem Winterhilfswerk um Sachspenden konkurrieren. Von großem Propagandaaufwand begleitet, führte das Winterhilfswerk z. B. Sammlungen von gebrauchten Kleidungsstücken, Möbeln etc. für Bedürftige durch. Auch für Altmetalle gab es viele Abnehmer und Bethel hatte oft das Nachsehen. Dem Beispiel seines Vorgängers folgen und die Produktion in der Brockensammlung auf die Munitionsherstellung auszurichten, lehnte Hausvater Karl Ott ab. Er wollte nicht, dass mit Munitionsteilen aus Bethel Menschen getötet wurden. Diese Haltung teilte die Bethel-Leitung. Mit Ausbruch des 2. Weltkrieges, erhöhten sich dann die Einschränkungen für die Brockensammlung.

Karl Schulz, Mitarbeiter der Brockensammlung, schrieb dazu in sein Tagebuch: »Dreimal wurde ich ... gemustert, war aber nur bedingt tauglich, wegen meiner Augen. So wurde ich zum Lazarettendienst verpflichtet. Bethel war inzwischen ein großes Lazarett geworden mit 2000 Plätzen. Die Kranken mussten die Häuser räumen und wurden in Kellern und Nebenräumen untergebracht. ... Nach Tiberias kam die Augen-, Ohren-, und Hautstation.



Am 26. Oktober 1944 kurz vor 14 Uhr wurden unser Haus und Speisesaal von Bomben zerstört. Durch Gottes Güte und Bewahrung ist aus unserem Hause niemand zu Schaden gekommen. Die Colung für den Tag lautete:

„Ich will singen von der Gnade des Herrn ewiglich und keine Wahrheit verkündigen mit meinem Munde für und für.“ PSALM 89, VERS 2  
„So könnt ich dich so preisen / wie du's auf tausend Weisen um mich verdient / so fände mein Lobgefang kein Ende.“

Am 29. Januar 1945 um 11 Uhr 30 fielen wieder eine Anzahl von Bomben auf unser Haus. Wir durften durch Gottes Güte und Irene wieder löschen und unser Haus vor letzter Zerstörung bewahren. In diesem Tage hatten wir die Colung: „Mit einer Hand taten sie die Arbeit, und mit der andern hielten sie die Waage.“ NACHMICH 4, 17  
„Vor allen Dingen aber ergreife den Schild des Glaubens, mit welchem ihr anstößt, könnt alle feurigen Pfeile des Bösewichts, und nehmet den Helm des Heils und das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes.“

Wir haben nach diesen Worten versucht zu handeln und haben damit gute Erfahrungen gemacht in feurer Zeit / mögen alle diejenigen / die in diesem auch essen dürfen / es sich lagern lassen und für ihr Leben festhalten.

So kann auch das Leid, das über uns gegangen in diesen Tagen / noch für viele ein Segen sein.

**Dieses zu bezeugen halte ich für meine Pflicht !**

Bethel / im Ostermonat 1946 / also wir wieder schreiben durften.

Ich wurde Sprechstundenhilfe bei einem Stabsarzt der Hautstation. Von 8 bis 14 Uhr stand ich dem Stabsarzt zur Verfügung und vorher und nachher kümmerte ich mich um die Kranken in der Brockensammlung.

Dazu kamen die Verwundetentransporte. Ehe sie in die Häuser kamen, mussten sie zum Teil desinfiziert und entlauset werden. Weil ich ein geprüfter Desinfektor war, musste ich verantwortlich die Sache machen. ... Diese dreifache Aufgabe war sehr schwer für mich, zumal ich keinerlei zusätzliche Verpflegungsmarken bekam, nur im Monat ein Stück Seife. Einmal hatte ich auch zwei Läuse auf der Brust, trotz Schutzkleidung. Schlimmer waren die Flöhe.<sup>40</sup> In Bethel bezeichnete man die Desinfektion deshalb bald als »Entlausungsanstalt«.

Obwohl Fahnen mit einem Roten Kreuz auf den Dächern der Häuser, in denen man verwundete Soldaten pflegte, darauf hinwies, dass Bethel Lazarettort war, wurde die Einrichtung von Bomben getroffen. Dazu Karl Schulz: »Auf Tiberias und die Brockensammlung fielen Sprengbomben. Wie durch ein Wunder kamen wir alle mit dem Schrecken davon, nur einen Soldaten hatte es auf dem Wege hinter dem Haus zum Mühlweg erwischt. Wir fanden ihn nach einigen Tagen bei den Aufräumarbeiten unter den Trümmern des Hauses.«<sup>41</sup>

Am 28.10.1944 wurde die Brockensammlung von ca. 40 Brandbomben getroffen, die großen Schaden anrichteten. Im Januar 1945 fielen erneut 50 Brandbomben auf die Brockensammlung, diesmal allerdings ohne Schaden anzurichten. Sofort danach wurde mit dem Wiederaufbau begonnen. Nach Kriegsende, gingen die Aufräumarbeiten so rasch voran, dass schon im November 1945 das Haus Tiberias und die Werkstätten wieder in standgesetzt waren. Bis zum Sommer 1948 waren dann auch die letzten Schäden, u. a. an der Hausvaterwohnung beseitigt.

## Veränderungen

Seit Gründung der Brockensammlung erzielte der Betrieb den größten Teil seiner Einnahmen durch den Verkauf der Eigenprodukte oder durch den der Altmetalle oder des Altpapiers an Großhändler. Gebrauchte Kleidung wurde auch gesammelt und weiterverkauft, hatte aber in der Brockensammlung nicht den Stellenwert späterer Jahre. Schon Ende der 1950er Jahre führte dann der Wandel der wirtschaftlichen Verhältnisse und der zunehmende Wohlstand der Bevölkerung zu Veränderungen.

In den Notzeiten nach dem 2. Weltkrieg hatten das Aluminiumgeschirr der Brockensammlung und die reparierten, günstigen anderen Gegenstände noch einmal einen großen Kundenkreis. Mit Einsetzen des »Wirtschaftswunders« änderte sich dies, zumal neue Materialien wie Plastik den Markt eroberten und das Aluminiumgeschirr verdrängten. Dieser Entwicklung musste sich die Brockensammlung anpassen.

Diese Anpassung begann ab den 1960er Jahren und ging einher mit einem Hausvaterwechsel. Als Karl Ott Ende 1959 in den Ruhestand ging, übernahm Karl Kirmeier die Leitung des Betriebes. Der 1909 in Wuppertal geborene Kirmeier war Nazareth-Diakon wie seine Vorgänger und hatte vor der Brockensammlung in etlichen anderen Bereichen gearbeitet, so im Krankenhaus, in der Herbergsarbeit und der Fürsorgeerziehung.

Unter seiner Regie begannen Umbauarbeiten im Betrieb. So wurden Betondecken eingezogen und die Arbeitsräume durch Förderbänder miteinander verbunden. Da es schwerer wurde, geeignete Arbeitskräfte zu gewinnen, sollte die technische Aufrüstung helfen, den Betrieb aufrechtzuerhalten. Durch diese Automatisierung wurde es möglich, wieder mehr

Menschen mit Behinderungen in die Arbeitsabläufe zu integrieren, da die Arbeit körperlich weniger anstrengend wurde.

Zeitweise waren bis zu 60 betreute Personen mit ca. 45 angestellten Mitarbeitenden damit beschäftigt, die eingehenden Pakete zu öffnen und zu sortieren. Die Pakete wurden vom LKW der Brockensammlung von der Post abgeholt und in die Paketeingangsstelle gefahren. Dort registrierten die Mitarbeitenden den Namen der Spender und befestigten eine Durchschrift der Notiz am Paket. Der Name des Spenders war wichtig, weil man dazu übergegangen war, jedem Spender eine Dankkarte zu schicken. Über die Förderbänder rollten die Pakete dann in den Auspackraum, wo der Inhalt des Pakets auf der Durchschrift notiert wurde. Dann erfolgte die Sortierung nach der Qualität der Sachspenden. Brauchbares wurde entweder für die hier betreuten Personen oder für den Verkauf an externe Kunden aussortiert.

Der zunehmende Wohlstand der Bevölkerung machte sich auch bei der Brockensammlung bemerkbar. Gingen dort zunächst zwischen 100 und 300 Pakete täglich ein, so konnte ihre Zahl auf das Doppelte gesteigert werden. Parallel dazu erhöhte sich auch der Jahresumsatz der Brockensammlung auf über drei Millionen Mark.



## Altkleider dominieren das Geschäft

Der zunehmende Wohlstand der Bevölkerung führte dazu, dass sich die Bevölkerung ständig neue Kleidung leisten konnten. Damit stieg auch die Zahl der getragenen Kleidungsstücke, die nicht mehr der neusten Mode entsprachen oder schlicht übrig waren. Viele dieser Kleidungsstücke erhielt Bethel, denn immer mehr Menschen wollten mit ihren überzähligen, aber noch guten Textilien etwas Gutes tun und Menschen mit Behinderungen helfen. Es zahlte sich immer noch aus, dass der Bekanntheitsgrad der Einrichtung sehr hoch war, Ergebnis einer seit Gründung betriebenen kontinuierlichen Öffentlichkeitsarbeit und der umfangreichen Kataloge der Tiberias Werke, die an zahlreiche Kunden verschickt worden waren.

Da nur ein kleiner Teil dieser Spenden tatsächlich für die in Bethel betreuten Personen genutzt werden konnte, geriet die Brockensammlung immer wieder in Erklärungsnot. Sie versuchte deshalb deutlich zu machen, dass die Einnahmen, die z. B. durch den Verkauf von gespendeter Kleidung oder anderen Gegenständen erzielt wurden, den hier betreuten Menschen indirekt zugute kamen, u. a. weil man mit den Einnahmen neue Pflegehäuser bauen können.

Dass die Brockensammlung mit dem Verkauf der gebrauchten Textilien trotz des wachsenden Umsatzes neuwertiger Textilien Gewinne erzielen konnte, erscheint paradox. Dass es dennoch möglich war, hatte mehrere Gründe.

Zum Vorteil für die Brockensammlung entwickelte sich die Wirtschaft positiv und damit der Bedarf der Industrie an Putzlappen. Hier konnte sich die Brockensammlung als Anbieter etablieren, denn die gespendeten nicht mehr tragbaren Textilien schlechterer Qualität wurden im Betrieb

aussortiert, und nach Materialien getrennt zu Ballen gepresst und an Großhändler in Deutschland, Frankreich, Italien und Holland verkauft. Altkleider wurden zudem zu einer begehrten Handelsware für den Verkauf in die so genannte Dritte Welt. Auch davon profitierte die Brockensammlung.





Beim direkten Verkauf der gespendeten Textilien gab es Anfang der 1960er Jahre Probleme. Die »Unbemittelten« aus Bielefeld und Umgebung, für die das Angebot der Brockensammlung jahrzehntelang eine Möglichkeit gewesen war, sich mit tragbarer Kleidung einzudecken, gab es nicht mehr so zahlreich, als »daß sie das aus der ganzen Bundesrepublik bei uns zusammenströmende Kleidungsut« hätten verbrauchen können.

Zum Glück für die Brockensammlung gab es aber bald einen neuen Kundenkreis, der mit dazu beitrug, aus den Kleiderspenden ein neues zentrales Geschäftsfeld des Betriebes zu machen. 1966 berichtete die Betheler Mitarbeiterzeitung *DER RING* darüber: »So stellten sich als Retter in der Not die Gastarbeiter aus Südeuropa ein. Was in unserem gesättigten Volk nicht mehr gebraucht wird, ist für die armen Familien in Spanien, Italien und Griechenland eine große Kostbarkeit. Auf diese Weise kommen die vielen verwertbaren Sachen wirklich an die Orte der Not und werden wirklich verbraucht. Ohne diese ausländischen Käufer der alten Sachen müßten wir brauchbare Dinge weit unter ihrem Wert als Lumpen verkaufen, und der Ertrag der Brockensammlung, der unmittelbar unseren Kranken in Gestalt der Erneuerung ihrer Häuser zugute kommt, würde merklich zusammenschrumpfen.«<sup>42</sup>

## Die Brosa ist hip

Eine Beschäftigung mit der Geschichte der Brockensammlung zeigt immer wieder deren starke Verknüpfung mit den Entwicklungen der Gesellschaft. Dies gilt auch beim Geschäft mit Altkleidern. Die Brockensammlung profitierte z. B. Ende der 1960er, Anfang der 1970er Jahre davon, dass sich mehr und mehr junge Menschen dem Konsum verweigerten. Bei ihnen erhielt Gebrauchtes, dies galt sowohl für Kleidung wie für Möbeln oder Hausrat, wieder einen hohen Stellenwert. Es war jetzt angesagt, in der Brockensammlung zu kaufen, die viele bald nur noch Brosa nannten. Zur Attraktivität beigetragen haben dürfte auch das Angebot an Neuwaren. Schon Ende der 1960er Jahre waren Unternehmen dazu übergegangen die Restbestände der Kollektion der letzten Saison der Brockensammlung zu spenden. So wurden deren Läger geräumt und die Brosa konnte diese »Neuware« günstig an die Kundschaft abgeben.

Als Reaktion auf die gestiegene Nachfrage nach gebrauchten Kleidern oder Hausrat erweiterte die Brosa, wie der Betreiber auch intern bald genannt wurde, Verkaufsfläche und Öffnungszeiten. Jetzt konnte täglich, sogar samstags eingekauft werden und nicht nur dienstags und donnerstags für drei Stunden.<sup>43</sup>

Beim Hausrat kam es bald zu einem Überangebot. Die Brosa nahm deshalb Inventar aus Haushaltsauflösungen erst nach vorheriger Sichtung an. Textilien standen dagegen weiterhin so hoch in Kurs, dass man deren Sammlung veränderte. Mitte der 1960er Jahre begann die Brosa Kleidersammlungen in Zusammenarbeit mit Kirchengemeinden durchzuführen.





Die Brosa stellte Informationsmaterial und Plastiksäcke zur Sammlung der Altkleider zur Verfügung, die dann verteilt oder in Kirchen ausgelegt wurden. In den 1970er Jahren wurden im ganzen Land bis zu 200 Sammelstellen aufgestellt, wo Spender ihre Sachen abgeben konnten.

Diese Säcke konnten dann entweder in den Räumlichkeiten der Gemeinden abgegeben oder an den Straßen zur Abholung durch LKW der Brosa deponiert werden. Manchmal organisierten die Gemeinden die Abholung auch in eigener Regie.

Dabei kam es auch zu Konflikten mit kommerziellen Altkleidersammlern, die diese Straßen vor dem LKW der Brockensammlung anfahren und die Säcke auf ihre LKW einladen. Dass auch kommerzielle Händler Interesse an den Altkleidern zeigten, lag besonders an der starken Nachfrage aus dem Ausland, die dazu führte, dass der Handel mit Altkleidern lukrativ wurde.

Auch Bethel nahm am allgemeinen Altkleiderhandel teil, denn die Kapazitäten der Brosa reichten nicht aus, um die Menge an gesammelten Altkleidern alleine zu bewältigen, d.h. zu sortieren. Deshalb gab sie Teile ihrer Kleiderspenden zur Sortierung, aber auch zur Weitervermarktung an externe Betriebe. Da Bethel über einen langjährigen treuen Stamm an Spendern von Altkleidern



verfügte, war die Brockensammlung für die kommerziellen Händler ein zuverlässiger Geschäftspartner.

In den 1990er Jahren geriet der Altkleiderhandel jedoch zunehmend in die Kritik. Als bekannt wurde, dass der Verkauf der Alttextilien z. B. nach Afrika, das dortige Textilhandwerk kaputt machte, stellten auch immer mehr Spender kritische Nachfragen. Deshalb schloss sich die Brockensammlung Ende der 1990er Jahre dem Dachverband FairWertung an. Die darin zusammengeschlossenen Einrichtungen verpflichteten sich damit zu verbindlichem ethischen und ökologischen Handeln von der Sammlung bis zur Vermarktung der gebrauchten Textilien.

### Altpapier – Ein Geschäftszweig endet

Als Holzfasern Mitte des 19. Jahrhunderts Textilabfälle als Material bei der Papierherstellung ablösen, stellte sich schnell heraus, dass man Altpapier mehrmals zur Gewinnung neuen Papiers nutzen konnte. Deshalb wurde es rasch zum begehrten Sekundärrohstoff. Allerdings gab es keine Strukturen mit denen es möglich wurde, Papier regelmäßig in größeren Mengen zu sammeln. Die Brockensammlung mit den vielfältigen Kontakten in die Gemeinden hatte diese Möglichkeit jedoch. Deshalb entwickelte sich das Altpapier kurz nach der Gründung zu einem erfolgreichen Geschäfts-



feld und der Betrieb zu einem großen Lieferanten von Altpapier. Dies blieb er für eine lange Zeit und trug mit dazu bei, dass z. B. in den 1950er Jahren bei der Papierproduktion annähernd 30 Prozent des Rohstoffes Holz durch Altpapier ersetzt werden konnte.

Das Geschäft mit dem Altpapier, das zugleich ein Beitrag zum Umweltschutz war, ließ den Leiter der Brockensammlung Karl Kirmeier auch nach seinem Eintritt in den Ruhestand 1974 nicht los. Er entwickelte eine Vision der Altpapierverwertung, nach der Bethel in der Nähe der Autobahn am Schillingshof eine riesige Papiersammelstelle mit Presse einrichten sollte. Diese könnte, so Kirmeier monatlich 2000 Tonnen Papier pressen. Um das Papier zusammenzubekommen, sollten in Zusammenarbeit mit der Stadt Bielefeld Altpapier-Straßensammlungen durchgeführt werden. Dafür wollte Kirmeier vier bis fünf LKW anschaffen. Mit dieser Papiersammelstelle, so schätzte er, könnte Bethel bis zu drei Millionen Mark einnehmen und zudem Arbeitsplätze, z. B. für Menschen aus dem Nichtseßhaften-Bereich schaffen<sup>44</sup>. Kirmeiers Vorschlag kam jedoch nicht zur Realisierung.

Stattdessen sammelte Bethel Altpapier aus der Einrichtung und gab der Bevölkerung die Möglichkeit, ihr Altpapier in Bethel und den Außenstellen in Eckhardtsheim und dem Schillingshof abzugeben. Teilweise führte Bethel auch Straßensammlungen durch. Das heißt die Anwohner wurden aufgefordert, ihr Altpapier zu bündeln und an die Straße zu legen, damit es dort von den LKW der Brosa abgeholt werden konnte. Dies erforderte einen hohen logistischen Aufwand und wenn es regnete gab es das Problem des nassen Papiers.

Da das Konzept der Brockensammlung auf die Wiederverwertung gebrauchter Dinge beruhte, konnte man es als Erfolg werten, dass sich die Politik ab den 1980er Jahren zunehmend mit der Vermeidung von Abfällen und deren Weiterverwertung beschäftigte. Diese Beschäftigung mündete schließlich auch im Kreislaufwirtschaftsgesetz, dessen ursprüngliche Fassung im September 1994 verabschiedet wurde. Im gleichen Jahr kam es zur Aufstellung erster Papiertonnen, in denen die Bürgerinnen und Bürger ihr Altpapier entsorgen konnten.

Je mehr die Wiederverwertung in den Fokus der Politik geriet, desto attraktiver wurde das Geschäft mit Abfall, d.h. auch Altpapier. Neben Kommunen gab es auch bald private Firmen die sich mit der Sammlung

von Altpapier beschäftigten. Dabei geriet ein Unternehmen wie die Brockensammlung ins Hintertreffen. Deshalb wurde Mitte der 1990er Jahre die Papiersammlung eingestellt. Allerdings konnte noch bis 2001 Altpapier in einer Halle am Quellenhof abgegeben werden. Dort schredderte man das Altpapier und presste es zu Ballen.

Zur Einstellung beigetragen haben mehrere Entwicklungen: 2002 wurde per Gesetz die blaue Tonne zur Sammlung von Altpapier an die Privathaushalte eingeführt, gewerbliche Papierabfälle wurden verstärkt gesammelt, Brandschutzauflagen stiegen und Datenschützer erhoben Einwände gegen das offene Schreddern z. B. von Rechnungen oder anderen sensiblen Papieren. Somit stieg ein Pionier des Altpapierrecyclings aus dem Geschäft mit Altpapier aus.

### Abhängig von den Entwicklungen der Zeit

Ab den 1970er Jahren machte sich die Abhängigkeit der Brosa von den Entwicklungen in der Gesellschaft immer stärker bemerkbar. Eine dieser Veränderungen betraf den Umgang mit Menschen mit Behinderungen. Die Jahrzehnte lange Praxis, betreute Personen in dem Haus unterzubringen in dem sie auch arbeiteten, wurde aufgegeben, als zentrale Werkstätten mit Industriearbeiten entstanden. In der Folge trennten sich nicht nur die Wohn- und Arbeitsbereiche, sondern auch die Zuständigkeiten. Im Bereich der Brockensammlung, wurde in der Folge im letzten Jahr von Hausvater Kirmeier die Hausvaterstelle in Tiberias von der Leitung der Brockensammlung getrennt.



Nach Kirmeiers Ausscheiden 1974 wurde Diakon Werner Spilling neuer Betriebsleiter der Brockensammlung. Den kaufmännischen Teil der Arbeit verantwortete Wilfried Pieper.

Da der Brosa durch die Konkurrenz der Werkstätten für Menschen mit Behinderungen (WfB) immer weniger in Bethel betreute Personen als Arbeitskräfte zur Verfügung standen, mussten Arbeitsabläufe umstrukturiert und mehr Menschen ohne Behinderungen eingestellt werden. Werner Spilling verstärkte in der Folge auch

die Zusammenarbeit mit externen Fachleuten, z. B. mit Antiquitätenhändlern. Sein Nachfolger Diakon Rüdiger Wormsbecher rückte wieder davon ab und baute z. B. die Kompetenz auch zur Vermarktung von Antiquitäten im eigenen Betrieb auf.

Als Rüdiger Wormsbecher 1996 neuer Leiter der Brockensammlung wurde, musste er sich verstärkt mit Veränderungen im Bereich des Altkleiderhandels auseinandersetzen: Einnahmen für die diakonische Arbeit Bethels erzielen, kann die Brosa nur bei guter Qualität der Sachspenden. Der Anteil guter und noch tragbarer Kleidung sinkt jedoch stetig. Viele Menschen decken ihren Bedarf an Kleidung bei Billiganbietern, auch um immer wieder etwas Neues anschaffen zu können. Ein T-Shirt für ein paar Euro gekauft und nach ein paar Wäschen ausrangiert, lässt sich aber nicht mehr vermarkten. Ähnliches gilt für andere Gegenstände oder Möbel. Auch ein mehrfach auseinander geschraubter Schrank einer großen schwedischen Möbelkette, findet keine Abnehmer mehr. Die Brockensammlung muss deshalb viele in guter Absicht gegebene Sachspenden für viel Geld entsorgen. Ein weiteres Problem ergab sich paradoxerweise daraus, dass der Recycling-Gedanke auch in der Gesetzgebung verankert wurde. In der Folge kam es zum Aufbau von Verwertungsstrukturen und es gab mehr Möglichkeiten, mit der Sammlung gebrauchter Dinge Geld zu verdienen. Das Sammeln wurde jetzt auch für Unternehmen und Kommunen attraktiv. Das Kreislaufwirtschaftsgesetz vom Juni 2012 z. B. eröffnet den Kommunen die Möglichkeit, gewerbliche Kleidersammlungen zu verbieten und mit gemeinnützigen Trägern in Konkurrenz zu treten. Manche Kommunen begannen eigene Sammlungen durchzuführen, um Einnahmen aus der Vermarktung der Altkleider zu erzielen. Da sie auf keine gewachsenen Strukturen zurückgreifen konnten, beauftragten manche externe Unternehmen mit der Verwertung der Altkleider. Oft kommt dabei der billigste Bewerber zum Zuge, ungeachtet dessen, ob dabei die Arbeits- und Sozialstandards eingehalten werden, auf die sich z. B. die im Dachverband FairWertung zusammengeschlossenen Träger geeinigt haben. Dies hat auch Auswirkungen auf die Arbeit von Unternehmen wie der Brockensammlung, die sich nach einer 125-jährigen Geschichte immer wieder neuen Herausforderungen stellen muss.



## Anmerkungen

- 1 *Bote von Bethel* Nr. 49, 1906
- 2 M. Siebold, *Kurze Geschichte und Beschreibung der Anstalten Bethel, Sarepta, Nazareth, Wilhelmsdorf und Arbeiterheim bei Bielefeld*, 1894
- 3 *1. Aufruf: Brocken-Sammlung der Anstalt Bethel*, Herbst 1890, Westermansammlung Altbestand, Stadtarchiv Bielefeld
- 4 *Brockensammlung der Anstalt Bethel*, Zeitungsartikel mit der Bitte um Sachspenden, Westermansammlung Altbestand, Stadtarchiv Bielefeld
- 5 Vorstandsprotokoll vom 5.2.1892 § 5, S 151,2 Hauptarchiv Bethel im weiteren HAB abgekürzt
- 6 Siehe: Erster Jahresbericht über die Brockensammlung der Anstalt Bethel, 1892, HAB
- 7 Vgl. z.B. Erster Jahresbericht über die Brockensammlung der Anstalt Bethel, 1892, HAB
- 8 Artikel Desinfektor der Anstalt Bethel, Westermansammlung Altbestand, Stadtarchiv Bielefeld
- 9 Dritter Bericht über die Brockensammlung der Anstalt Bethel 892, HAB
- 10 Schreiben von Pastor Kuhlo: Eine Volksansammlung und ihre Gegner, HAB Sammlung BI 8,2, Nr. 3
- 11 Vorstandssitzung vom 12. November 1901, HAB S 154,1
- 12 Dritter Jahresbericht über die Brockensammlung der Anstalt Bethel, 1894, HAB
- 13 Vierter Jahresbericht über die Brockensammlung der Anstalt Bethel, 1895, HAB
- 14 12. Jahresbericht der Brockensammlung und des Antiquariats der Anstalt Bethel bei Bielefeld, 1903, HAB
- 15 Fünfter Jahresbericht über die Brockensammlung der Anstalt Bethel, 896, HAB
- 16 Fünfter Jahresbericht über die Brockensammlung der Anstalt Bethel, 1896, HAB
- 17 11. Jahresbericht der Brockensammlung und des Antiquariats der Anstalt Bethel bei Bielefeld, 1902, HAB
- 18 12. Jahresbericht der Brockensammlung und des Antiquariats der Anstalt Bethel bei Bielefeld, 1903, HAB
- 19 Sechster Jahresbericht über die Brockensammlung der Anstalt Bethel, 1897, HAB

- 20 Übereinkunft zwischen Schriften-Niederlage und Antiquariat vom 9.5.1893, HAB 2/38-73
- 21 Brief von Pastor Stratenwerth an Fritz v. Bodelschwingh vom 12.3.1931, HAB 2/38-73
- 22 Fünfter Jahresbericht über die Brockensammlung der Anstalt Bethel, 1896, HAB
- 23 11. Jahresbericht der Brockensammlung und des Antiquariats der Anstalt Bethel bei Bielefeld, 1902 HAB
- 24 Fünfter Jahresbericht über die Brockensammlung der Anstalt Bethel, 1896, HAB
- 25 Artikel: Wie Bethel Geschäfte betreibt, Okt. 1894, Westermanssammlung Altbestand, Stadtarchiv
- 26 8. Jahresbericht der Brockensammlung der Anstalt Bethel bei Bielefeld, HAB
- 27 Vgl. Kataloge und Preis-Verzeichnisse der Brockensammlung HAB, SLG.BI 8,2 Brockensammlung
- 28 19. Jahresbericht der Brockensammlung der Anstalt Bethel, 1910, HAB
- 29 67. Sitzung Arbeitsausschuss vom 23.1.1906, HABS144, Protokollbuch 3
- 30 21. Sitzung Arbeitsausschuss vom 11.6.1912, HABS144, Protokollbuch 3
- 31 Vgl. Preis-Verzeichnis Rein-Aluminium ..., HAB, SLG.BI 8,2 Brockensammlung
- 32 19. Jahresbericht der Brockensammlung der Anstalt Bethel, 1910, HAB
- 33 Vgl. Akten Bei Mobilmachung, HAB 2 38-28/643
- 34 33. Sitzung des Arbeitsausschuss, 3.8.1914 HAB S144, Protokollbuch 3
- 35 5. Sitzung des Arbeitsausschuss, 1.2.1916 HAB S144, Protokollbuch 3
- 36 Schreiben der Handelsabteilung der Anstalt Bethel: Art und Umfang der Leistungen der Gewerbebetriebe der Anstalt Bethel für Kriegsführung und Volksversorgung, HAB 2/38-75 (27.9.1918-51)
- 37 a.a.O.
- 38 Vorstandssitzung vom 7.1.1919, HAB Vorstands-Protokoll IV, 151,4
- 39 Die Zitat stammen aus dem Tagebuch von Karl Schulz, Privatbesitz
- 40 Tagebuch Karl Schulz, Privatbesitz
- 41 Tagebuch Karl Schulz, Privatbesitz
- 42 *DER RING*, Nr. 64, April 1966
- 43 *DER RING*, Nr. 2 1974
- 44 Vgl. *Ring* 2, 1974

## **Impressum**

Herausgeber v. Bodelschwingsche Stiftungen Bethel  
Zentrale Öffentlichkeitsarbeit  
Historische Sammlung Bethel  
Kantensiek 9 · 33617 Bielefeld

Bild Historische Sammlung Bethel

© 2015 v. Bodelschwingsche Stiftungen Bethel, Bielefeld



v. Bodenschwingsche Stiftungen Bethel  
Zentrale Öffentlichkeitsarbeit  
Historische Sammlung Bethel

Kantensiek 9 · 33617 Bielefeld

**[www.brockensammlung.de](http://www.brockensammlung.de)**  
**[www.bethel.de](http://www.bethel.de)**